

Manche Wahrheiten sind nur schwer zu ertragen. Manche sind entlarvend und bitter, sodass sie gerne verschwiegen werden oder wir sie nicht hören, geschweige denn wahrhaben wollen. Zuweilen haben wir das Gefühl, nicht immer die Wahrheit zu erfahren. Manche fühlen sich von Politikern, Medien, Händlern, Herstellern und Lebensmittelproduzenten betrogen und belogen, weil es denen nur um eigene Ziele, Macht, Einfluss und Geld geht. Da werden Menschen bewusst hinter das Licht geführt, weil solche Leute sich selbst zum Ziel haben und bewusst Nachteile, Gesundheitsschädigungen anderer Menschen in Kauf nehmen. Es geht nicht immer um Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Verständnis und gelungenes Leben für alle. Das Leben kein Idyll, die Welt mehr unheil als heil, Menschen haben nicht immer gute Absichten. Eine bittere Wahrheit, die gerne verdrängt wird. Man darf diese Wahrheit nicht ausblenden oder verdrängen. Menschen leiden mehr als uns im Alltag bewusst ist. Menschen wird oft mehr mit Worten und Taten geschadet als wir es wahrhaben wollen. Jesus stellt gefährliche Fragen, sagt unangenehme Wahrheiten. Manche wünschen sich von den Religionen nur Schönes, Leichtes oder was sie in ihrem Selbstbild, in ihren Ansichten und Handeln bestätigt. Ein so verstandenes Christentum ist eine weichgespülte Religion, die nichts und niemanden bewegt oder zum Leben hilft. Er will wissen, was die Menschen von ihm halten, ob sie ihn verstanden haben. Er will aber nicht Applaus und Bestätigung bekommen, sondern erfahren, ob Menschen verstehen, was er will, wer er ist. Was Menschen übereinander reden und sagen, entspricht oft genug nicht dem, was und wie sie wirklich sind. Es liegt auch daran, was Menschen einander vorspielen, wer sie und wie sie sind. Denn die Wahrheit über sich selbst zuzugeben oder gar offen zu zeigen, bedeutet nicht selten das gesellschaftliche Aus für Menschen. Manche deuten in andere hinein, dass der andere so sei, wie sie sich es wünschen auch wenn er es nicht ist. Letztlich ist es immer die Sehnsucht von anderen richtig und ganz verstanden zu werden. Aber Jesus geht es um seine Botschaft und nicht um Selbstbestätigung. Das meint er, wenn er sagt, „wer sich selbst zum Ziel hat, wird sich verfehlen“ oder „soll er nicht an sich selbst denken“ im Sinne eines starken Egoismus, der von anderen verlangt, dass sich alles um ihn drehen muss. Bei Jesus dreht sich alles um die Sorge Gottes um Menschen, damit Menschenleben gelingt. Aber diese Wahrheit, dieses Verständnis von Leben und gelungenem Menschsein hat Folgen. Denn nach wie vor gilt, dass nicht alle Menschen allen anderen Menschen gelungenes Leben gönnen wollen. Das sieht man in der ablehnenden Haltung mancher gegenüber Flüchtlingen, in Vorurteilen gegenüber Behinderten und Andersdenkenden, das sieht man weltweit in der gewaltsamen Verfolgung und Vertreibung von ethnischen Minderheiten, aber

auch in der gewaltsamen Vertreibung und Diskriminierung christlicher Minderheiten in manchen Ländern. Wenn nur eine Meinung Bestand haben darf, wenn nur eine Überzeugung Daseinsberechtigung, wenn nur eine Nation wertvoll ist, dann haben Menschen sich selbst zum Ziel, wie Jesus sagt. Das wird ihm schon damals zum Verhängnis, woraus er keinen Hehl macht. Wegen seiner Botschaft allen zu einem gelungenen Leben zu helfen, wegen seiner vorbehaltlosen Liebe, auch zu den Gescheiterten, Kranken, Fremden, Nichtgläubigen, wegen seiner Neuausrichtung des Glaubens und Kritik an der bisherigen Denkweise und Handeln aus dem Glauben, weiß er, dass er verfolgt und getötet werden wird. Aber auch auferstehen wird. Eine harte, bittere Wahrheit, die er nicht verschweigt. Der Mensch Petrus kommt damit nicht zurecht. Jesus nicht der Held, der unbezwingbare Sieger, nicht der, den er sich wünscht: unerträglich. Dieses Schicksal für Jesus, den geliebten Freund: unerträglich und abschreckend für alle, die an Jesus glauben wollen. Doch sein Schicksal des Verkanntwerdens und der Ablehnung erfahren wir als Gläubige auch, wenn wir ernst machen mit einem Leben aus dem Glauben, wie es Jesus uns zeigt, wenn wir Menschenliebe zu allen vorbehaltlos leben und helfen, wie wir es können, wenn wir denen beistehen, die unter anderen Menschen zu leiden haben, denen es schlecht geht, die krank oder gescheitert sind; wenn wir den Menschen vorleben, was es heißt Gott zu vertrauen und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, denn nichts anderes meint Jesus mit der Kreuzesnachfolge. Es heißt aber auch, die Wahrheit über sich selbst zu erkennen, auch wenn sie bitter ist und dann sich zu ändern, damit unser Menschsein wächst und gedeiht, dass wir wissen, dass wir im Sterben zu Gott gelangen, der nicht des Menschen Untergang, sondern sein Leben will. Wenn wir das weitergeben, dann werden wir Leben gewinnen, unser eigenes und das anderer Menschen.